

Der schwierige Weg zurück

Tennis: Der für ETC Rot-Weiß spielende Younes El Aynaoui holt sich in der Bundesliga die Form für die Tour

Bundesliga-Premiere in Erfurt nicht nur für den ETC Rot-Weiß und die hiesigen Zuschauer, sondern auch für den Marokkaner in Erfurter Diensten, Younes El Aynaoui, schon einmal die Nummer 14 in der Welt. Mit dem 35-Jährigen sprach TA.

Ihr erster Auftritt in Erfurt war nicht von Erfolg gekrönt. Sie unterlagen denkbar knapp im Einzel und dann auch im Doppel. Enttäuscht?

Sehr sogar. Jetzt, wo Sie mit mir sprechen, ist das negative Gefühl immer noch sehr groß. Schließlich wusste ich, dass viele Leute auch meinetwegen gekommen sind. Ich hätte ihnen gern Erfolge serviert. Im Doppel war bei mir die Kraft weg. Ich war schlecht. Aber das will ich nicht so überbewerten.

Im Einzel hatten Sie gegen Mazarakis sieben Matchbälle. Haben Sie nicht einige davon zu leicht, teilweise sogar überheblich vergeben?

Glauben Sie mir, ich vergebe keine Punkte überheblich. Vielleicht hat das nach außen so gewirkt. Aber so ist mein Spiel. Es ist meine Art, mich zu entspannen. Ich will immer Spaß haben. Nur dann bin ich gut. Da mache ich auch riskante Sachen, die funktionieren manchmal eben nicht. Wenn ich nicht locker bin, setze ich mich zu sehr unter Druck. Dann geht bei mir gar nichts. Diesmal war es, das gebe ich zu, besonders extrem.

Nun ist der Grieche Mazarakis nicht gerade eine Größe auf der Tour. Sie waren der Favorit. Hat das Vergeben vieler Chancen auch etwas mit der fehlenden Spielpraxis nach fast einjähriger Verletzungspause zu tun?

Klar doch. Mir fehlt die Praxis. Deshalb brauche ich viele Games wie die hier in Erfurt. Mein Selbstbewusstsein ist nach der langen Pause wegen des Sehnenrisses in meinem Schlagarm am Boden. Ich muss mir das Selbstverständnis in meinem Spiel wieder zurückholen. Das heißt spielen, spie-



TA-Foto: J. KÖNIG

WILL WIEDER AUF DIE TOUR: Der lange verletzte Younes El Ayanoui (einst 14. der ATP) ist nach einem Sehnenriss noch nicht wieder der Alte.

len, spielen. Nun zu meinem Gegner. Besonders auf Sand ist jeder gute Spieler gefährlich. Und Mazarakis, das konnte jeder sehen, ist ein guter und auf diesem sehr weichen Boden vor allem unangenehmer Gegner, weil er alles holt. Mehr als auf anderen Untergründen ent-

scheidet auf Sand die Tagesform. Und da war Mazarakis diesmal konstanter als ich.

Auffällig, dass Sie die Rückhand fast nur defensiv unterschritten gespielt haben. Sind das noch Auswirkungen Ihrer Armverletzung?

So extrem würde ich das nicht sagen. Ich denke, ich habe schon auch Rückhand-Topspin gespielt. Aber klar, ich habe schon noch die Verletzung im Kopf. Selbst wenn ich das im Spiel nicht spüre. Ich sagte ja bereits. Es hat alles mit fehlendem Selbstbewusstsein zu tun. Das reduziert derzeit noch mein Können. Tennis spielen habe ich doch nicht verlernt.

Wann glauben Sie, wieder bei hundert Prozent Ihres Leistungsvermögens zu sein?

Weiß ich nicht. Ich bin hier, um zu sehen, wie ich spiele. Ich brauche Matchpraxis. Sobald ich mich gut in Form fühle, gehe ich wieder auf die Tour. Das ist mein Ziel. Da habe ich unglaublich viel Spaß.

Sie suchen Spielpraxis. Heißt das, die Erfurter Tennisfans können Sie auch bei den nächsten beiden Heimspielen gegen Krefeld und Neuß anfeuern?

Kann ich nicht sagen. Das müssen Sie die Erfurter Trainer fragen. Wenn sie mich einladen, komme ich natürlich gern. Ich habe noch etwas gut zu machen.

Eine Frage zum Schluss. Wie oft werden Sie eigentlich auf Ihr legendäres Viertelfinale gegen Andy Roddick bei den Australian Open 2003 angesprochen, das Sie bekanntlich in einem Fünf-Satz-Krimi mit 19:21 verloren hatten?

Immer wieder. Anfangs war es toll zu hören, wie begeistert viele Leute von dem Game waren. So langsam aber ist es genug. Das Spiel ist Geschichte und eine schöne Erinnerung. Wenn man nur noch Erinnerungen hat, ist man alt. Und das bin ich doch nicht. Oder?

Gespräch: Manfred HÖNER